

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 69 (1994)

Heft: 4

Rubrik: Briefe an den Redaktor

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Textband über die – neben dem Flugzeugträger – wohl imposantesten Kriegsschiffe dieses Jahrhunderts. Es gibt zwar bereits einige Werke zu diesem Thema. Greger legt aber Gewicht auf eine einheitliche Darstellung der Daten, so dass Quervergleiche möglich sind. Zudem gibt er nicht nur einen Überblick über den neuesten Stand der Forschung, er beschreibt auch die Ursachen der Entstehung der einzelnen Schiffe. Er präsentiert massstabsgerechte Zeichnungen und veröffentlicht bisher wenig bekannte Fotos. In diesem Buch werden alle nach 1905 gebauten Grosskampfschiffe mit schwerer Artillerie und die grossen Linienschiffe, welche sich ab 1905 noch im Bau befanden, vorgestellt.

Nach einer umfassenden Einführung beschreibt Greger die Schlachtschiffe Deutschlands, es folgen analoge Kapitel zu Frankreich, Grossbritannien, Italien, Japan, Österreich-Ungarn, Russland, Sowjetunion und zu den USA. Auch kleinere Mächte wie Argentinien, Brasilien, Chile, Griechenland, Spanien und die Türkei finden Erwähnung. Die Geschichte jedes Schiffes wird detailliert beschrieben, Entwurf, Abänderungen und Werdegang werden dokumentiert sowie mit anschaulichen Risszeichnungen verdeutlicht. Dazu kommen exakte Angaben und Daten zur Wasserverdrängung, zur Grösse, zum Antrieb, zum Brennstoffvorrat, zur Geschwindigkeit und Reichweite, zur Panzerung sowie zur Bewaffnung. Der Zweite Weltkrieg bedeutete das Ende der gewaltigen «Dickschiffe». Modernste Technologie und Raketen-technik und vor allem ein (zu) grosser Mannschaftsbestand hat sie überflüssig gemacht. Einzig die USA verfügten bis vor kurzem – bis zum Golfkrieg 1991 – noch über solche, aber bereits modernisierte Einheiten. Die ehemaligen wie diese neuesten Versionen der «Paradestücke» vieler Kriegsmarinen werden im vorliegenden Band mit knappen, kompetenten Texten und mit vielen einzigartigen Schwarz-Weiss-Bildern vor Augen geführt. Dem Historiker und Marineliebhaber kann er vorbehaltlos empfohlen werden. JKL



Strategie – Beiträge zur Sicherheitspolitik, Unternehmensführung und Kommunikation

Herausgeber D Heller, D Brunner, C Däniker Furtwängler, M-C Däniker, 1993, Zürich, Verlag Neue Zürcher Zeitung, ISBN 3-85823-488-5

Das Buch ist ein Geschenk an Divisionär G A Däniker zu seinem im August 1993 gefeierten 65. Geburtstag. Der als Militärpublizist, als militärischer Lehrer und als Autor verschiedener Bücher bekannte hohe Schweizer Offizier war während Jahren verantwortlich für das geistige Training ziviler und militärischer Führungsstäbe von Bund, Kantonen und Armee. Er leitete die Vorbereitungen, Durchführung und Auswertung vieler Übungen auf der strategischen und operativen Stufe.

Zahlreiche namhafte Autoren aus dem In- und Ausland würdigen in einzelnen Aufsätzen das Wirken eines Vordenkers unserer Sicherheitspolitik oder äussern sich selbst zu wichtigen Sachverhalten. Im ersten der drei inhaltlichen Hauptgebiete werden Fragen und Probleme der Militär- und Sicherheitspolitik dargestellt. Hier kommen u a KKdt a D Dr H Senn, KKdt z D Dr J Zumstein, Dr M Wörner, Prof Dr H P Neuhold und General ad H Hennig von Standart zum Wort. In einem weiteren Teil äussern sich u a Dr Th Gasser (ABB), Prof Dr E Rühl, H Maucher (Nestlé) und Prof E Kilgus zu aktuellen Problemen der strategischen Unternehmensführung und Kommunikation.

Im dritten und letzten Abschnitt werden ausgewählte Beiträge des Geehrten aus den Jahren 1970 bis 1992 publiziert. Es werden die Auffassungen des Jubilars zu Themenkreisen wie Konfliktforschung in der Schweiz, Entspannung und Wehrbereitschaft, aktiv friedensbezogene Neutralität und die Miliz im strategischen Wandel dargelegt. Abgerundet wird das 299 Seiten umfassende Buch durch eine Kurzbiographie Dänikers.

In einer Zeitphase «der beschleunigten Prozesse», der offenen Optionen, des schnellen Wandels und damit in einer Zeit erhöhter Risiken und der damit verbundenen weitverbreiteten Unsicherheit gibt diese Zusammenstellung vieler kompetenter Aufsätze

ein abgerundetes Bild von Auffassungen, Einsichten und Denkanstössen zu zahlreichen Sachgebieten im zivilen und militärischen Bereich.

Das Buch liest sich leicht und kann jedem an Zusammenhängen interessierten Staatsbürger, ob Politiker oder Offizier, zum Studium empfohlen werden. HE



Hartmut Schauer

Ledernacken

Motorbuch Verlag, Stuttgart, 1993. Bezug in der Schweiz über Verlag Bucheli, Zug

Mit den Untertiteln «Das US Marine Corps» und «Geschichte, Ausbildung und Einsatz» stellt der Verfasser die vierte Teilstreitkraft der USA (neben Armee, Marine und Luftwaffe) in vier Hauptkapiteln mit rund 200 Seiten Text vor. Das Buch enthält eine Fülle von Einzelinformationen, wobei das Schwergewicht hinsichtlich der geschichtlichen Darstellung verständlicherweise eindeutig bei der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg liegt. Zu kurz kommt leider die übersichtliche und klare Darlegung organisatorischer Fragen. So fehlen z B die Gliederungsbilder mit Personalangaben für die verschiedenen Zeitabschnitte. Die korrekte Bezeichnung eingesetzter Verbände lässt zu wünschen übrig (z B S 56: einmal wird hinsichtlich Guadalcanal von der verst 1. Div gesprochen, die dann kurz darauf zur 1. Marine Div wird). Auch der Unterschied zwischen den «Green Berets» der Armee und den Marine-Infanterie-Verbänden hätte grundsätzlich dargestellt werden müssen (und nicht anhand eines Beispiels wie auf S 88). Ein Anhang mit Angaben über die USA-Einsätze im Ausland von 1798 bis 1993 und die Einsätze des US Marine Corps und der US-Marine im mittleren Osten 1990/91 sowie eine Übersicht betreffend Quellen, Zeitschriften und Broschüren sind dem Text beigelegt. Das Buch mag für das breite Publikum, aber weniger für den militärischen Fachmann genügen. Wä

VE Tarrant

Kurs West, Die deutschen U-Boot-Offensiven 1914–1945

Motorbuch Verlag, Stuttgart, Übersetzung 1993, Bezug in der Schweiz über Verlag Bucheli, Zug

Dieses Buch ist eine Übersetzung des 1989 erschienen Buches «The U-Boat Offensive 1914–1945». Der Autor ist Brite, und seine umfassende Darstellung der deutschen U-Boot-Offensiven in den beiden Weltkriegen verdeutlicht, wie bedeutend die Bedrohung Grossbritanniens durch die deutschen U-Boote war. Dieses Werk ist eine umfassende, chronologische Beschreibung des U-Boot-Einsatzes in den beiden Weltkriegen. Von der ursprünglichen Küstenverteidigung durch die ersten U-Boote wird die Entwicklung zu einem äusserst gefährlichen, offensiven Waffensystem aufgezeigt. Das Buch gibt einen sehr beispielhaften Einblick in die Entwicklung eines komplexen Waffensystems und die resultierenden Abwehrmassnahmen wie zB Abwehrwaffen und taktische Massnahmen. So erhält der Leser auch rasch einen Eindruck des Handelskrieges im Ersten Weltkrieg und die Reaktion der Alliierten in Form der Geleitzüge. Da die Deutschen ihre relativ wenig erfolgreiche U-Boottaktik aus dem Ersten Weltkrieg im Zweiten Weltkrieg nur unwesentlich weiterentwickelten, waren die deutschen Erfolge 1939–1945 gesamthaft eher bescheiden.

Das Buch mit 273 Seiten ist in drei Teile (Erster Weltkrieg, Zweiter Weltkrieg und Anhänge) gegliedert und sehr umfangreich mit Bildern, Karten, Grafiken und Tabellen illustriert. Das umfangreiche Zahlenmaterial in den Anhängen beruht auf deutschen Nachkriegsforschungen. Die Daten dürften zurzeit das bestrecherchierte Material zur deutschen U-Bootflotte sein.

Auch für den Leser, der an der nautischen Kriegsführung wenig interessiert ist, beinhaltet das Buch einen beeindruckenden Abschnitt über die Menschenführung auf einem U-Boot. Viele Erkenntnisse aus der Führung in einem U-Boot sind zB auch für die Führung in Festungen von Nutzen. HPW

Briefe an den Redaktor



FUTURA

Sehr geehrter Herr Hofstetter

Zuerst möchte ich Ihnen für die gute und saubere Zeitschrift danken. Die Zustellung und die Beantwortung von Briefen ist immer pünktlich. Meine Anfrage betrifft die Armee-95-Übung «Futura» im Laufental. Wie Sie wissen, war die Laufental-Abstimmung am 26. September 1993. Jetzt möchte ich Sie fragen, ob es Zufall oder Absicht war, die «Futura 95» während der Abstimmungszeit durchzuführen?

Wer hatte diese Übung angesetzt? Das Abstimmungsdatum im Laufental war ja schon seit einem Jahr bekannt. Wurde das Übungsdatum von der Polizei, der Behörde von Bern oder dem Bundesrat festgesetzt? Könnte es sein, dass für die Schweiz ein einmaliges Experiment einer «friedensfördernden Übung» gemacht worden ist, so wegen angeblicher bürgerkriegsähnlicher Zustände beim Baumfall auf das SBB-Geleise am 26. September 1993. In diesem Zusammenhang würde es mich interessieren, wer für 1994 die Übungen und militärischen Einquartierungen für das Laufental festlegt. Ist es möglich, ein Aufgebotsplakat zu bekommen?

Ich danke Ihnen für die prompte Auskunft.

Ein aufmerksamer Leser

Heinz Meury, Laufen, Sdt Ls Kp II/30

Sehr geehrter Herr Meury

Der Chefredaktor des «Schweizer Soldat» hat Ihren Brief vom 8. Januar zur direkten Beantwortung an uns weitergeleitet.

Wir können Sie beruhigen: Dass im Raum Laufental im September vergangenen Jahres Armeeangehörige Dienst leisteten, ist reiner Zufall und hatte mit der Abstimmung vom 26. September nichts zu tun. Zur selben Zeit standen auch in anderen Gebieten der Schweiz Truppen im Dienst.

Weiter wollten Sie wissen, wer bestimmt, in welchem Gebiet Truppen ihren Dienst leisten. Dies erfolgt im wesentlichen durch eine Dienststelle des Eidgenössischen Militärdepartements in Bern. Weil dies eine ziemlich komplizierte Angelegenheit ist, würde es den Rahmen dieses Briefes sprengen, im Detail darauf einzugehen. Wie gewünscht, finden Sie beigelegt das Aufgebotsplakat 1994.

Mit freundlichen Grüssen
Eidgenössisches Militärdepartement,
Information

Christian Kurth



HOFFNUNG

Sehr geehrter Herr Hofstetter

Für das mir als Preis gesandte Buch «Wende Golfkrieg» danke ich Ihnen herzlich. Nun ist nur noch zu hoffen, dass wirklich in Zukunft Streitkräfte lediglich als Feuerwehr in Lokalkonflikten eingesetzt werden müssen.

Mit freundlichen Grüssen

Bert Bläuer, Birsfelden



SCHWEIZER ARMEE – SCHLECHT VERKAUFT

Sehr geehrter Herr Hofstetter,

Die Zeitschriften «Schweizer Soldat» und «ASMZ» erhalte ich jeweils von einem Bekannten. Ich lese beide mit grossem Interesse. In beiden Zeitschriften werden mit Inseraten sehr schöne gestickte Abzeichen der verschiedenen Truppengattungen angepriesen. Sie sind z.T. so schön, dass man diese sogar sammeln könnte. Ich bin 70 Jahre alt und frage mich schon seit Jahren, warum sich die Schweizer Armee so schlecht verkauft. Als einzige richtige «Volksarmee» distanziert sie sich so sehr der Bevölkerung gegenüber. Das gilt hauptsächlich auch für das Offizierskorps. Warum? Wegen der GSoA oder wegen sonstigen Rötlingen? Warum traben unsere Jugendlichen mit Jacken herum, auf denen USA-Armeesymbole aufgenäht sind usw.? Warum kauft ein Vater seinen Sprösslingen nicht ein Abzeichen der eigenen, seiner Truppengattung? Vor Jahren besuchten meine Frau und ich auf Wunsch unseres Patensohnes die Rekrutenschule in Payerne. Dort kaufte ich wunderschöne Schlüsselanhänger. Leider zu wenig. Die Anhänger fanden reissend Absatz, unter anderem bis nach Finnland, zu einem andern Patensohn. Also, warum verkauft sich die Schweizer Armee so schlecht und bleibt schön brav in Deckung? Die PTT und die SBB verkaufen sich, und ich möchte sagen, gar nicht so schlecht. Wir brauchen uns sicher unserer Armee nicht zu schämen. Die Schweizer Armee war und ist sicher heute nicht schlecht. Vielleicht hat es da und dort einen Fehler. Wo nicht? Jedenfalls stolz auf die Schweizer Armee dürfen wir allemal sein.

Mit freundlichen Grüßen einige Gedanken eines älteren Mannes

Fritz Züni-Hunziker, Aarau



MYSTERIÖS

Sehr geehrter Herr Hofstetter

In der Januar-Nummer war eine Stellungnahme von Hugo Albisser, Präsident des Vereins «Telefon für Militärprobleme», abgedruckt. Er schreibt unter anderem, dass der Verein von «privaten Militärberatungsstellen» unterstützt werde. Schon damals schien mir das – um das von Ihnen verwendete Wort zu gebrauchen – «mysteriös» (CH-Soldat 1/94, S. 39, Red.). In einem Artikel der BZ stand nun, was unter diesen «privaten Militärberatungsstellen» zu verstehen ist: es handelt sich dabei um nichts anderes als um die Beratungsstellen für Militärdienstverweigerer. Es erstaunt mich als Präsidenten der Sektion Zürich des Forums Jugend und Armee angesichts dieses Hintergrundes sehr, dass Sie dieses Beratungstelefon als empfehlenswert erachten. In unserer Beratungstätigkeit am Rekrutentelefon konnten wir schon oft vermittelnd wirken und sich anbahnende Konflikte im Interesse aller entschärfen. Ich glaube kaum, dass die Beratungsstellen für Militärdienstverweigerer diese Zielsetzung haben.

Auch bemüht sich das Forum Jugend und Armee seit Jahren, Anliegen der Jugend gegenüber dem EMD zu vertreten. Die Broschüre «Tips für die RS» entspricht einem echten Informationsbedürfnis der angehenden Rekruten. Der Ombudsmann für die Armee schliesslich, der im neuen Militärgesetz nun geschaffen werden soll, ist eine alte Forderung des Forums Jugend und Armee.

Beratungsstellen für Militärdienstverweigerer scheinen mir nicht gerade der beste Ratgeber bei Militärproblemen zu sein. Schliesslich fragt man ja auch nicht den «eingefleischten» Vegetarier, wie man ein Steak kochen soll...

Mit freundlichen Grüßen

«Forum Jugend und Armee» Sektion Zürich,
Dieter Wicki, Präsident

Sehr geehrter Herr Dieter Wicki, Präsident «FORUM JUGEND UND ARMEE», Zürich
Vorerst meinen herzlichen Dank für Ihre Zusage. Ich gehe davon aus, dass die BZ richtig recherchiert hat. Dann muss ich auch annehmen, dass ich bei den Telefon-Gesprächen mit dem EMD, mit Hugo Albisser und einem informierten Instr. Of, schlicht und einfach gesagt unvollständig oder falsch informiert worden bin. Es liegt mir fern mitzuhelfen, dienstfaule Jugendliche zu unterstützen, den Militärdienst zu verweigern. Noch mehr erstaunt es mich, dass PTT und SBB, offenbar dem lieben Geld zuliebe, dabei mitmachen.

E. Hofstetter, Redaktor



RUSSLAND OHNE CHANCE

Die Tageszeitungen melden die Freilassung der Anführer des kommunistischen Aufstandsversuches vom 3. und 4. Oktober 1993, entsprechend dem Beschluss der von Ewiggestrigen und Korruptierten beherrschten Staatsduma auf «politische Amnestie» ihrer Kumpanen, die etwas allzuschnell den Status quo ante haben wieder einführen wollen. Der – sehr wahrscheinlich – vom nach wie vor aktiven KGB lancierte Schirinowski ist kein harmloser Spinner. So wie Chruschtschow während einer Rede vor der UNO mit den Schuhen auf das Rednerpult geschlagen und den Westen bedroht hat – mit der Installation von Raketen auf Kuba hat er dies auch versucht –, so agiert Schirinowski gemäss seinem chauvinistisch kommunistisch-russischen Machtgefühl. Russland schürt Unruhen in den aus dem Zwinger der UdSSR freigekommenen Staaten, so in Georgien; die Spannungen zwischen Armenien und Aserbeidschan nützt es effizient zu seinen Gunsten aus. Immer noch stehen Truppen der ehemals Roten Armee in den baltischen Staaten. «Von den Regierungen um Hilfe gerufen», mischen sich russische Truppen allenthalben in die inneren Angelegenheiten souveräner Staaten ein, unter dem Vorwand, die russische Bevölkerung «schützen» zu müssen – dies war schon früher das Motto von Besatzungsmächten. So wird gezielt und systematisch die Unabhängigkeit vieler Nachfolgestaaten der kläglich gescheiterten Sowjetunion untergraben. Die Russen werden nicht Ruhe geben, bis diese Länder wieder «ins Reich heimgeführt» sind.

Russland hat anscheinend keine Chance, sich von seinen Altlasten einer mehr als 70jährigen «Diktatur des Proletariates» – der willkürlichen Herrschaft der kommunistischen Partei, einer Art Mafia – zu befreien und rechtsstaatliche, demokratische Verhältnisse einzuführen. Allzugross sind Macht, Einfluss und Interessen der Angehörigen der kommunistischen Nomenklatura und ihrer Mitläufer, die jahrzehntelang das russische Volk geknechtet und ausgesaugt sowie von westlicher militärischer und wirtschaftlicher Hilfe in mehrfacher Milliardenhöhe profitiert haben und dies auch weiterhin zu tun gedenken – zu einer anderen Haltung sind diese Bonzen, die aus den Löchern hervorkommen, in die sie sich vorübergehend verkrochen haben, gar nicht fähig. Ihre Mitläufer im Westen werden ein Gleiches tun.

Der Westen muss sich viel sorgfältiger als bis anhin geschehen, überlegen, ob und wenn ja, wie er Russland weiterhin mit Milliarden Dollar (nicht Rubel!) unter die Arme greifen soll, um – früher Gorbatschow – heute Jelzin im angeblichen «Interesse seines, unseres Wohlergehens» an der Macht zu halten. Es sei daran erinnert, dass Gorbatschow keineswegs Demokratie und Rechtsstaat hatte einführen wollen, sondern gehofft hatte, mit Hilfe der westlichen Gelder die marode kommunistische Herrschaft, die Sowjetunion, am Leben zu erhalten. Hilfe bedürfen vielmehr die dem russischen Joch entkommenen Staaten Osteuropas, namentlich die drei baltischen Staaten, die in ihrer Unabhängigkeit am meisten gefährdet sind.

Leider sind die westlichen Staatsmänner zurzeit von eher mediokrem Zuschnitt. Dies manifestiert sich deutlich in der kläglichsten Haltung Westeuropas gegenüber den von den Russen unterstützten Aggressionen der Serben in Ex-Jugoslawien. Clinton, der Präsident des mächtigsten demokratischen Staatswesens, verfügt in keiner Weise über das aussenpolitische Format eines Reagans, eines Bushs. Wahrlich keine erfreulichen Perspektiven.

Jürg W Meyer, Wettingen



ZUR ERINNERUNG

Immer wieder vernehme ich, dass es den Gegnern unserer Armee gar nicht gefällt, dass wir es unserer Armee zu verdanken haben, dass unser Land vom Kriege verschont geblieben ist. Und was nicht gefällt, dass darf nicht sein. Darum sagen sie uns, Hitler habe uns nicht angegriffen, weil wir ihm gute Dienste leisteten, und nicht wegen unserer Armee. Und tatsächlich haben wir einiges, ihm Nützliches nach Deutschland geliefert. Aber wir haben es nicht gratis getan, sondern wir verlangten etwas dafür. Hätte aber Hitler unser Land in Besitz genommen, so hätten wir ihm, wie die andern Länder, die er erobert hatte, alles geben müssen, ohne dafür etwas fordern zu können. Also, warum hat er es nicht versucht? Da wir gegen niemand im Krieg waren, haben wir nach Ausbruch des Krieges mit allen, die wir noch erreichen konnten, weiter Handel getrieben, solange wir noch konnten. Als Frankreich ausgeschaltet war, sandten wir noch weiter durch Vichy-Frankreich wertvolles Material nach England. Aber schliesslich blieb uns nur noch Deutschland als Handelspartner. Und wenn wir etwas wollten, so mussten wir auch etwas geben. Es war nicht unsere Schuld, dass sich die Lage in Europa so entwickelt hatte. Noch damals, als Hitler seine Soldaten in die Rheinlande einmarschieren liess, wäre es für die Regierungen der Staaten, die den Versailler Vertrag diktiert hatten, ein Leichtes gewesen, dem braunen Spuk ein Ende zu bereiten. Aber sie taten nichts. Darüber schrieb im Oktober 1942 der Basler Theologe Karl Barth treffend:

«Sollte der unselige Hitler im Gerichte Gottes schuldiger sein als die Männer, die 1919 in Versailles keinen bessern Frieden zu schliessen wussten, oder schuldiger als die, welche die europäische Politik zwischen 1919 und 1933 weder ehrlich idealistisch noch ehrlich realistisch, sondern einfach kopflos geleitet haben, oder schuldiger als die prinzipiellen und utilitaristischen Pazifisten, die die Welt der Überraschung von 1933 gegenüber zunächst wehrlos zu machen soviel beigetragen haben?»
Tatsächlich verdankte Hitler alle seine Erfolge den Pazifisten.

Walter Höhn, Liestal